

eines großen Centralbücherlagers durchzuführen. Im alten Hause in der Poststraße war daran nicht zu denken gewesen, denn es mangelte dort vollständig an Raum, und in den ersten Jahren wäre wohl auch das nötige Kapital nicht vorhanden gewesen. Als der Neubau an der Stephanstraße vollendet war, wurde der anfänglich in Halle und Fülle vorhandene Raum mit einem Schläge durch die neue Friessche Kundschaft in Anspruch genommen, und dann kamen die schweren Jahre der Angliederung dieser Kundschaft. Nun aber trat wieder verhältnismäßige Ruhe ein, die Dinge gingen ihren wohlgeordneten Gang, und nach dem Grundsatz: Rast ich, so rost ich, war von Ausruhen keine Rede, sondern es ging nun an die Ausführung der alten Lieblingsidee, an die Errichtung eines Barsortiments, wobei ihm schon in seinen frühesten Jugendplänen eine umfangreiche Erweiterung dieses Geschäftszweigs vorschwebte.

In welcher Weise und mit welchem Erfolge das großartige Unternehmen angelegt, durchgeführt und zu immer größerer Ausdehnung gebracht worden ist, ist allbekannt. Das Barsortiment von K. F. Koehler hat sich in kürzester Frist, man könnte sagen mit einem Schläge, ebenbürtig neben die älteren Firmen der gleichen Art gestellt und braucht keinen Vergleich zu scheuen. Man darf im Gegenteil von ihm sagen, daß von seinem Erscheinen ab eine neue Epoche dieses Zweiges buchhändlerischer Thätigkeit datiert. Der Natur der Sache nach haben die auf seinen Vorgang hin ins Leben getretenen Neuerungen, wie alles Neue, nicht nur Anhänger, sondern auch Gegner gefunden und mannigfache Kritik herausgefordert. Wie man in Sortimenterkreisen vielfach von ihm denkt, möge mit den Worten eines anderen Beileidschreibens gesagt sein, das von einem bedeutenden Abnehmer des Barsortiments, aber Nichtkommitenten der Firma, herrührt: »Der Verstorbene war ein Mann, dessen großartige Unternehmungen in ihren Wirkungen weit über den Ehrgeiz des großen Kaufmanns hinausgreifen. Viele, gleich mir, werden dies erkannt haben, nur bis jetzt nicht diejenigen, die ihm Nachrufe geschrieben haben. Diese würdigten in geschäftlicher Beziehung allerdings die erreichte Größe des Hauses Koehler, aber nicht was ich meine. Das Barsortiment z. B. ist in der Hand des viel zu früh Verstorbenen nicht allein eine wirtschaftliche Notwendigkeit, sondern, was viel höher steht, dem Sortiment eine Wohlthat geworden.«

Die Führung des Barsortiments hatte sich Koehler in den letzten Jahren mehr und mehr als sein persönliches Arbeitsfeld vorbehalten. Wenn er sich auch bei jeder das Kommissionsgeschäft betreffenden, einigermaßen wichtigen Frage genau unterrichten ließ und an der Entscheidung teilnahm, so mußte er die Ausführung im einzelnen doch seinen Vertretern überlassen; im Barsortiment aber überwachte er auch die Einzelheiten und gab die Leitung nur ab während seiner in den letzten Jahren seines Lebens allerdings häufiger werdenden und sich immer länger ausdehnenden Abwesenheiten. In dieser Thätigkeit fand er auch deshalb besondere persönliche Genugthuung, weil er dabei seine ausgedehnte Litteraturkenntnis verwerten und täglich vermehren konnte. Er war von Jugend auf ein guter Sortimenter, der mit Eifer und regem Interesse die neuen Erscheinungen der Litteratur verfolgte und sich durch Lektüre der litterarischen Blätter sorgfältig auf dem Laufenden hielt. Die vortreffliche Sortimenterslaufbahn, die mit der Lehre bei Vandenhoeck & Ruprecht begann und in den Gehilfenstellungen bei Dulauf & Co. in London, Otto Lorenz in Paris und Wilhelm Braumüller fortgesetzt und abgeschlossen wurde, behielt ihren Einfluß auf ihn während seines ganzen Lebens. Gelegenheit, um Einblick in alle ihn interessierenden Novitäten zu erhalten, bot ihm auch schon früher die Sortimentsabteilung des Geschäfts, die in großem Umfange Litteratur aller Fächer vertreibt, indem sie einem umfangreichen Kundenkreis von außerdeutschen und außer-

europäischen, mit den deutschen Verlegern nicht direkt in Verbindung stehenden Sortimentern seinen Bedarf vermittelt, außerdem aber auch eine große Reihe von Bibliotheken, Instituten und Privatleuten des Auslandes mit Litteratur versorgt. Die Art und Ausdehnung des neu begründeten Barsortiments aber brachte es mit sich, daß jeder neuen Erscheinung eine noch weit eingehendere Aufmerksamkeit gewidmet werden mußte, was mit Koehlers Neigungen bestens zusammentraf und ihm diese Art von Arbeit besonders genüßreich machte.

Im öffentlichen Leben ist er nicht hervorgetreten. Politisch pflegte er mit der nationalliberalen Partei zu stimmen; er war aber kein Parteimann, weil in seinem Denken und Empfinden viel zu unabhängig, um durch Dick und Dünn mit der Fahne einer Partei zu gehen. Einige Male ist er Geschworener gewesen, zu anderen kommunalen Aemtern aber reichete seine, vom Geschäfte völlig in Anspruch genommene Zeit nicht aus. Dagegen hat er eine Reihe von Jahren dem Vorstande des Vereins der Buchhändler zu Leipzig angehört und die Pflichten dieses Ehrenamtes aufs gewissenhafteste wahrgenommen. Eine Wahl in den Vorstand des Börsenvereins, die ihm vor einigen Jahren angetragen wurde, hat er abgelehnt; er begründete es mit der vielen, ihm durch den damaligen Neubau am Täubchenweg erwachsenden Arbeit, es mochte aber auch schon das Gefühl der an seinen Kräften zehrenden Krankheit in ihm sein.

Der bis jetzt geschilderte umfangreiche Pflichtenkreis fand eine weitere Ausdehnung in der Arbeitsvermehrung, die durch die Errichtung umfangreicher Bauten auf längere Zeit und zu wiederholten Malen eintrat. Leopold von Ranke sagt von Kaiser Rothbart, dem großen Staufer, in seiner »Weltgeschichte«: »Er baute viel, wie alle Menschen, die der Zukunft vertrauen«. Das Wort läßt sich auch auf Koehler anwenden. In der kurzen Zeit von 1881 bis 1894 errichtete er zwei gewaltige Häuser, das eine, an der Stephan- und Sternwartenstraße, eine Verbindung von Geschäfts- und vornehmem Wohnhaus, das andere, am Täubchenweg, nur für Geschäftszwecke bestimmt. Jeder, der Erfahrung auf diesem Gebiete hat, weiß, welche Menge von Arbeit, Sorgen und Verdruß mit der Errichtung großer Bauten verbunden ist; für Koehler kam das aber alles nicht in Betracht, wenn die geschäftliche Notwendigkeit in Frage stand. Als das Haus an der Stephanstraße bei der immer wachsenden Ausdehnung des Barsortiments in den unteren Räumen längst nicht mehr ausreichte und die Frage erörtert wurde, ob auch noch die zweite Hälfte des herrschaftlich eingerichteten ersten Stockwerkes, wie schon die erste, zu Geschäftszwecken umgebaut werden sollte, äußerte er gleichmütig: »O, wenn es sein muß, demoliere ich noch das ganze Haus«, und als es immer klarer wurde, daß mit dem Demolieren doch keine gründliche Abhilfe auf die Dauer zu schaffen sei, weil die Bauart der oberen Stockwerke nicht stark genug für geschäftliche Anforderungen war, da kam auf das Bedenken, ob er sich wirklich noch in die Arbeit eines großen Neubaues stürzen wolle, wieder die Antwort: »Wenn es sein muß, baue ich noch ein Duzend solcher Kästen«. Und noch in den letzten Monaten seines Lebens, als es sich als vorteilhaft herausstellte, das neue Haus am Täubchenweg, von dessen Areal noch 800 Quadratmeter ungebaut waren, vollends auszubauen, da wurden zwischen Leipzig und seinem Aufenthaltsorte lebhaft Verhandlungen geführt, Pläne und Kosten geprüft und berechnet, die Finanzfrage erörtert, und endlich kam nach einem langen Briefwechsel, in dem seine, oft unter den größten Schmerzen diktierten Briefe stets einen völlig klaren Geist, eine unbedingte Beherrschung des Stoffes und dazu nicht selten noch humoristische Wendungen zeigten, die Weisung: »Bauen wir also!« Bauend ist er gestorben.